

DIE MORALISCHE WERTORDNUNG UND IHRE SOZIALE KONTROLLE IN EINIGEN TSCHANGODÖRFERN DES MOLDAUGEBIETES

EINFÜHRUNG

Charakterisiert man die Kultur der Tschangodörfer im Moldaugebiet, so geschieht dies meistens anhand mittelalterlicher Merkmale. Dem Begriff haften eine doppelte Bedeutung an, denn einerseits wird er mit dem "dunklen" Mittelalter in Verbindung gesetzt, andererseits hingegen taugt er als Synonym für das Althergebrachte, das überaus wertvolle, das der Rettung würdige Mittelalter auf. Ein Forscher, der der Feldarbeit in den ungarischen Dörfern des Moldaugebietes nachgeht, sieht sich vom ersten Augenblick an mit einer Lebensauffassung und -weise konfrontiert, die von der seinen grundlegend abweicht. Es lässt sich kaum vermeiden, die Erfahrung kultureller Fremdheit mit den Filter der eigenen Weltauffassung zu beurteilen. Mit der vorliegenden Schrift zur moralischen Wertordnung in einigen Moldaudörfern sowie deren soziale Kontrolle verfolge ich die Absicht, das Bild einer Wertordnung und einer Weltanschauung zu liefern, die ich persönlich erleben durfte.

Im Sommer 1994 und 1995 verbrachte ich einige Wochen zu Feldarbeiten in ungarischen Dörfern im Moldaugebiet. So war ich anfangs in einigen Siedlungen (Sitás, Diószeg, Tatros) um Tatros, später dann in Pusztina, Lészped und Szabófalva. Die vorliegende Arbeit entstand aufgrund der dort gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen.

Natürlich sind der Gültigkeit der hier ausgeführten Ansichten und Gedanken nicht allein durch die Kürze meines dortigen Aufenthaltes Schranken auferlegt. Als weitaus größeres Problem stellt sich dar, dass das von mir skizzierte Bild von der Moralordnung und den Kontrollmechanismen durch die Gesellschaft wahrscheinlich recht einseitig ist. Einer, wenn auch nicht der wesentlichste, der Gründe hierfür ist, dass die Meinung und Auffassung der in den Dorfgesellschaften eine zentrale Rolle spielenden Priester sich in den Aufzeichnungen widerspiegeln kann und darf. Ein weiterer Grund für die

Einseitigkeit des hier Gesagten besteht darin, dass das gelieferte Bild in erster Linie die Sichtweise und Meinungsäußerung der älteren Generation widerspiegelt. Wo sich die Möglichkeit ergibt, weise ich natürlich auf Veränderungen innerhalb der Wertordnung und der Lebensweise hin, doch dabei handelt es sich eher um Hinweise auf gewisse Tendenzen, als um eine auch nur annähernde Beschreibung der tatsächlichen Zustände.

Im weiteren untersuche ich, welche Teile der moralischen Wertordnung in Moldaudörfern besonders signifikant waren, und wie dies dargestellt wurde. Wie verhielt sich die örtliche Gesellschaft denjenigen gegenüber, die die Gemeinschaftsnormen nicht einhielten? Welche Veränderungen machten die Kontrollmechanismen der Gesellschaft infolge des in den vergangenen Jahrzehnten eingetretenen radikalen Wandels der Lebensformen durch? Die Gedanken, die Ágnes Heller in ihrer Studie zur Macht der Schande zum Ausdruck bringt, waren mir bei der Analyse sehr behilflich.¹ Mir scheint, dass sich die von ihr genutzten Kategorien (äußeres Ansehen - inneres Ansehen, Schande - Gewissen) für die Interpretation der Moralordnung einer lokalen Kultur eignen.

Heute dürfen wir Zeugen dessen sein, wie in den Moldaudörfern eine radikale Wende in den Lebensformen eintritt, wie eine alte, archaische Kultur mit einer neuen Gemeinschaftskultur verschmilzt.²

Im Verlauf der Analyse dieses Akkulturationsprozesses lässt sich verfolgen, in welcher Weise das äußere und das innere Ansehen das moralische Leben dieser Dörfer regulieren. In meiner Studie unternehme ich den Versuch, die Funktion des Moralsystems und der sozialen Kontrollmechanismen einer sich gerade im Übergangsstadium³ befindlichen Kultur in ihrer Veränderung festzuhalten.

1 Heller, Á. o.J.

2 Pozsony, F. 1996. 175.

3 Indem man die Kategorien Niklas Luhmanns auf die Tschangodörfer im Moldaugebiet bezieht, darf gesagt werden, dass diese sich in einem Übergangszustand zwischen den traditionellen und den post-traditionellen Gesellschaften befinden. Für die traditionellen Gesellschaften ist die geschichtete Arbeitsteilung charakteristisch, für die posttraditionellen die funktionelle Arbeitsteilung. In den gegliederten (traditionellen) Gesellschaften bestimmt die innerhalb der Schichtung eingenommene Position des Individuums seine soziale Funktion, während es in den funktionellen Gesellschaften die eingenommene Funktion ist, die die Position des Individuums innerhalb der Schichtung bestimmt. Die Ansichten Luhmanns werden von Ágnes Heller zitiert. 1994. 181.

MORALISCHES NORMSYSTEM - SOZIALE KONTROLLE

Unter Moral wird die praktische Beziehung des Individuums zu den Normen und Regeln richtigen Verhaltens verstanden.⁴ Eine spezifische Norm- und Regelhierarchie wird mit einer, gleich welchen Sinn und Zweck vertretenden Weltanschauung gefüllt. Die vernünftige Weltanschauung bestätigt und legitimiert die Hierarchie der Normen und Regeln als gute bzw. heilige Ordnung der Dinge. Diese Weltanschauung verleiht den Handlungsmustern, Normen und Regeln sowie deren Hierarchie für die gegebene Gemeinschaft einen Sinn.⁵

Die Legitimierung der moralischen Normen verfügt über zwei grundlegende Formen: Tradition und Vernunft.⁶ Die Schande steht mit dem äußeren und das Gewissen mit dem inneren Ansehen in Verbindung. Was die Schande angeht, so bedeutet das Ansehen jene sozialen Gewohnheiten, die das "Ansehen anderer" vertritt. Was hingegen das Gewissen angeht, so stellt das Ansehen die praktische Vernunft dar, die als innere Stimme laut wird. In den traditionellen Gesellschaften ist die Schande die einzige Quelle für die Legitimierung der Normen, während in den funktionellen Gesellschaften das Gewissen determinierend wird. In diesem Sinne werden häufig "Schandkulturen und Gewissenskulturen" einander gegenüber gestellt.⁷

Wenn allein die Tradition sich für die Wahrheit des Wissens über Gut und Böse verbürgt, dann ist das moralische Ansehen ein äußeres.⁸ Das äußere Ansehen stellt die Summe jener konkreten Normen dar, denen die Menschen sich unterwerfen. Wenn sich einer diesen Normen nicht unterwirft, so zwingt ihn der Blick der anderen sich zu schämen.⁹

"Unterwerfen die Menschen ihre Gruppe oder Gemeinschaft wahllos und ohne zuvor abzuwägen irgendeiner konkreten Norm, dann ist das moralische Ansehen ein total äußeres. (...) Da die Normen von einer breiteren Gemeinschaft determiniert und konkretisiert werden, erhält das Individuum jeden

4 Heller, Á. 1994. 62.

5 Heller, Á. 1994. 49.

6 Heller, Á. 1994. 167.

7 Diese Auffassung vertreten in erster Linie Ruth Benedict und Margaret Mead. Ihre Anschauung schließt sich den Freud'schen Vorstellungen über die Konfrontation von Schande und Gewissen an. Vgl. Heller, Á. é.n. 159.

8 Das äußere Ansehen für sich kann nur dann das Verhalten der Individuen regeln, wenn die Verhaltensnormen homogen sind, d.h., wenn die gleichen Normen für alle gelten. Vgl. Heller, Á. é.n. 164.

9 Heller, Á. 1994. 140.

normativen Inhalt aus äußerer Quelle, tut weder etwas hinzu, noch nimmt es dem Inhalt etwas. (...) Jeder spricht im Namen der Gemeinschaft, deren individueller Vertreter die gegebene Person ist. Auf diese Weise wohnt die moralische Bewertung dem Blick der anderen inne. Der Blick der anderen begleitet das Individuum bei allen Handlungen. Wenn du etwas tust, was du nicht solltest, oder etwas nicht tust, was du hättest tun sollen, so hast du dich wegen des Blickes der anderen zu schämen."¹⁰

Vor einigen Jahrzehnten unterschied sich in den untersuchten Dörfern die praktische Beziehung der einzelnen Person zu den Normen und Regeln des richtigen Verhaltens tatsächlich kaum von der Beziehung anderer Personen zu eben diesen Normen und Regeln. Die Beziehung zu den Normen hatte keinen individuellen Charakter.¹¹

Die lokale Gesellschaft hielt sich nicht allein in Bezug auf sämtliche Bereiche des täglichen Lebens in der Gemeinschaft für zuständig, sondern darüber hinaus auch in Bezug auf die Lebensläufe und Lebenspläne, auf die individuellen Bedürfnisse und die privaten Gefühle. Dieser gesellschaftliche Kontrollmechanismus stellt ein Modell dar, das der Unterdrückung und Kontrolle der Ordnung innerhalb der Lebenswelt dient.¹² Indem das Dorf sich für alles zuständig erklärte, kam auch ein verantwortungsbewusstes Gruppenbewusstsein zum Ausdruck, das ein für alle Mal gesellschaftliche Sicherheit bot. Um die Gültigkeit der Ordnung innerhalb der Lebenswelt zu garantieren, trat die öffentliche Meinung gegen die Normbrecher an.

Die soziale Kontrolle ist die Summe jenes materiellen und symbolischen Instrumentariums über die die gegebene Gemeinschaft, die Gesellschaft verfügt, um das normgebundene Verhalten ihrer Mitglieder zu sichern.¹³ Dieses Instrumentarium besitzt eine breite Skala, die von der Selbstkritik, über die öffentliche Meinung und Bestrafung bis hin zur Ausgrenzung alle Handlungen umfasst, deren Sinn es ist, ein konformes Verhalten zu erzwingen.

In den dörflichen Gesellschaften spielte die öffentliche Meinung bei der Herausbildung und Erhaltung der Ordnung in der Gesellschaft und in der Lebenswelt eine grundlegende Rolle. Da die Reaktion des Dorfes auf die Ereignisse des Lebens vorwiegend öffentlicher Art ist, misst sich das Individuum daran.

¹⁰ Heller, Á. 1994. 126.

¹¹ Heller, Á. 1994. 63

¹² Kaschuba, W. 1990. 71.

¹³ Boudon Raymond-Bourricaud, F. 1992. 476.

Die Personen, die dazu berechtigt sind, Urteile zu fällen, die auch gesellschaftliche Sanktionen enthalten, genießen gesellschaftliches Ansehen.¹⁴ Die volkskundliche Fachliteratur benennt diese Kontrollinstitution als öffentliche Meinung. In gewissen Fällen ist die öffentliche Meinung mit der Gesamtheit der erwachsenen Einwohnerschaft identisch, während diese Aufgabe in anderen Fällen von gewissen sozialen Gruppen übernommen wird.¹⁵

Menschliches Verhalten wurde in spontaner Weise in erster Linie von der öffentlichen Meinung gemessen und beeinflusst. Diese konnte dann auch ein gefordertes Verhalten erzwingen. Die Wiederherstellung der Ordnung erfolgte durch Zwang und Demütigung.¹⁶ Die öffentliche Meinung war darauf bedacht, in erster Linie das gegen die Ordnung verstossende Individuum dazu zu zwingen, ein richtiges Verhalten herauszubilden und beizubehalten, doch durch das Öffentlichwerden ihres Auftretens bezog sich dies dann auf die gesamte Gesellschaft.¹⁷ Die öffentliche Meinung verfügte über die unterschiedlichsten Mittel, ihren Mitgliedern, die gegen ihr Wert-, Erwartungs- und Normsystem verstießen, die aburteilende Meinung kundzutun.¹⁸

SÜNDEN UND STRAFEN

Im Leben der gegebenen Gemeinschaften muss es recht unterschiedliche Verstöße gegen die Normen und Regeln, die von der öffentlichen Meinung bestraft wurden, gegeben haben. Als Sünde galt im Rund der Einwohner der Tschangodörfer im Moldaugebiet die Summe jener Verhaltensweisen, die von der öffentlichen Meinung verurteilt wurden. Diese waren nicht identisch mit denen, die das Gesetz als Schuld ansah. Als Sünde galt, was auch moralisch verurteilt wurde und was den Tadel der öffentlichen Meinung nach sich zog.¹⁹

14 Heller, Á. 1994. 145.

15 Scharfe, M. 1970. Recht häufig erhalten dörfliche Burschenschaften das recht, im Namen der öffentlichen Meinung aufzutreten. In so einem Falle kommt es zu einer interessanten Situation, wenn nämlich die Einhaltung der Normen von denen kontrolliert wird, die selbst noch nicht völlig im Normensystem sozialisiert sind.

16 Angyal, P. 1933. 62. Tárkány Szűcs, E. 1981. 787.

17 Tárkány Szűcs, E. 1981. 787.

18 Angyal, P. 1933., Kulcsár, K. 1962., Nagy, O. 1989., Pápay, Zs. 1989., Jávör, K. 1978.

19 Tárkány Szűcs, E. 1981. 783.

Die individuellen und kollektiven Erscheinungsformen des moralischen Lebens können für sich allein betrachtet werden, da sie mit dem Weltbild und der Wertordnung der gegebenen Gemeinschaft eng verbunden sind.

In seinem unlängst erschienenen Buch charakterisiert Vilmos Tánco die Weltanschauung und das Wertsystem der älteren Generation unter den Moldaunungarn recht treffend, wenn er sagt: "Im Kreis der älteren Generation ist auch heute noch die Weltsicht, die Wert- und Moralordnung des Mittelalters bestimmend, Rationalismus und der Atheismus der Aufklärung sind ihnen völlig unbekannt. (...) Die göttliche Gewissheit lassen ihr Weltbild starrer und statischer werden, und die irdischen Güter erhalten erst in diesem überirdischen Bezug ihren wahren Wert. Das Leben hat hier noch nichts an christlichen metaphysischen Perspektiven eingebüßt..."²⁰

Das tägliche Leben in den Tschangodörfern des Moldaugebietes war durch und durch mit Religiosität erfüllt. Hier stellte die ganze Welt, wie entstanden, so auch vorhanden, ein Heiligtum dar.²¹ Ihr moralisches Leben beruhte auf Religiosität.

Das höchste Streben in diesen Gemeinschaften bestand darin, das Heil zu erlangen. Ihr ganzes Leben war durch ihre Beziehung zur Arbeit, zur Welt, zu anderen und zu sich selbst geprägt. Einerseits verbreitete die katholische Kirche explizite Moralgesetze (z.B. ihre Stellungnahme zur Abtreibung und zur Untrennbarkeit der Ehe), andererseits bestanden implizite, von Moral getragene Lehren (z.B. die Liebe). Als Maß wurde das individuelle, persönliche Gewissen verkündet, von der Seite her wurde einer gewissen moralischen Pluralität Raum gewährt. Dies betraf jedoch nicht die explizit moralisierten Bereiche.²²

Die Grundlage für die kirchliche Moralordnung lieferten die zehn Gebote. Somit galten für die streng religiösen Menschen im Moldaugebiet Totschlag, Raub, Abtreibung und Diebstahl als Hauptsünden. Der regelmäßige Kirchgang und ein Leben im Sinne der Forderungen der katholischen Kirche waren Pflicht für jedes Mitglied der Dorfgemeinschaft. Es zählte als große Sünde, nicht regelmäßig in die Kirche zu gehen, nicht den Vorschriften und Forderungen der Religion entsprechend zu leben, sich zu betrinken oder zu fluchen.

In den Moldaudörfern galten Normen und Maßstäbe, die von den Gliedern unterschiedlicher Schichten ebenso wie von beiden Geschlechtern gleichermaßen

20 Tánco, V. 1995. 286, 290.

21 Detrichné Török, Zs. 1990. 236. siehe Tánco, V. 1995. 292-296. Mohay, T. 1994.

22 Detrichné Török, Zs. 1990. 230-231.

en und in gleicher Weise einzuhalten waren. In diesen lokalen Gesellschaften gibt es aber auch heute noch eine strenge Gliederung der Moralität nach dem Geschlecht.²³ So wurde beispielsweise der Ehebruch von Seiten eines Mannes ganz anders beurteilt als der von Seiten einer Frau. Bei illegalen Liebesbeziehungen prangerten in allen Fällen selbst die Frauen die weibliche Hälfte als schuldig an. Gleiches kann auch von übertriebenem Alkoholgenuss gesagt werden. Ebenso wurde das Fluchen und eine unreligiöse Lebensweise bei Männern von der öffentlichen Meinung nicht so hart verurteilt wie bei Frauen und vor allem bei jungen Mädchen. Auch in diesem Punkt stellte die öffentliche Meinung an die Frauen höhere Anforderungen, sich mit der christlichen Moral zu identifizieren.²⁴ Hier sei kurz darauf hingewiesen, dass es nicht nur vom Gesichtspunkt der Geschlechter, sondern auch der sozialen Schichtung her Unterschiede bezüglich der moralischen Normativen gab. Die Reichen aus den Dörfern klammerten sich stärker an die Einhaltung der moralischen Regeln als die Besitzlosen, Tagelöhner oder diejenigen, die in der Stadt eine Arbeit gefunden hatten.

In der Wertordnung der Tschangos ist die Ehrenhaftigkeit von zentraler Bedeutung.²⁵ Wer die Moralordnung der Gemeinschaft verletzt hat, dem wird keine Ehre mehr zuteil, und er hat sein Ansehen verloren. Anstand, Ehrenhaftigkeit, Ehrlichkeit und Reinheit - das waren die höchsten Wertmesser bei der Einschätzung eines Menschen. Die Bezeichnung reiner Mensch galt in diesen Dörfern als Synonym für ehrenhafter Mensch. Ein reiner Mensch kommt nicht allein in seiner Kleidung und seinem Verhalten den Erwartungen nach, sondern er geht seiner Arbeit ehrlich nach, wirtschaftet ordentlich und hält sein "Leben" (seinen Haushalt) rein.

In Szabófalva galt die Ehrenhaftigkeit als besonderes Verdienst. Wenn jemand ein schönes Haus und ein gutes Pferd hatte und sich schlicht kleidete, so hieß es: Er hat ein schönes Haus und ein gutes Pferd, ihm gebührt Ehre. Von den Mädchen, die ehrenhaft waren, sagte man, dass sie kluge und ehrliche Mädchen wären. "Bei uns ist die größte Ehre für ein junges Mädchen, die Reinheit zu bewahren. Ein junges Mädchen soll rein sein..."²⁶ Hatte ein junges

23 Heller, Á. 1994. 182. Veres, L. 1982. 43. Jávör, K. 1978. 312.

24 Jávör, K. 1978. 312.

25 van Dülmen, R. 1985. 61. Auch in den mittelalterlichen und den frühneuzeitlichen traditionellen europäischen Gesellschaften stellte die Ehrhaftigkeit einen determinierenden Faktor dar. Daher spielen die die Ehre verletzenden Strafen so eine hervorragende Rolle in den Schamkulturen.

26 Imreh, I. - Erdős Szeska, P. 1978. 198-199.

Mädchen bis zur Eheschließung sein Jungfräulichkeit nicht bewahrt und stellte sich dies heraus, so fand sie schwer einen Mann. Konnte sie dies jedoch verheimlichen und es stellte sich erst in der Hochzeitsnacht heraus, so kam es oft vor, dass der Jungvermählte seine Frau zu ihren Eltern zurückscheuchte. Vom Schwiegervater forderte er dann einen Ausgleich der Mitgift, indem er sich darauf berief, dass "sie keine Jungfrau mehr war". In so einem Falle, war das für den Brautvater recht beschämend, und er konnte kaum etwas gegen die Forderungen des Schwiegersohnes unternehmen. Als einmal in Klézse ein Rumäne, der ein Tschangomädchen zur Frau nahm, diesen "Mangel" bei ihr feststellen musste, jagte er sie sofort wieder nach Hause. Schließlich wurden sie doch ein Paar, aber die Frau musste zum orthodoxen Glauben konvertieren, wovon zuvor keine Rede war.

Das Leben in den Tschangodörfern im Moldaugebiet war völlig auf die Arbeit ausgerichtet. Sie galt als Leitprinzip im profanen Lebensraum. Demzufolge nahmen ehrliche Arbeit und Fleiß einen zentralen Platz in der Wertordnung der Menschen hier ein. Wer dagegen verstieß, wurde deshalb sehr negativ beurteilt.

Übertriebener Alkoholgenuss und Trunksucht senkten schon für sich das Ansehen, doch ihre Wirkung kam eher mittelbar zur Geltung. Ein trunksüchtiger, unzuverlässiger und arbeitsscheuer Mensch bedeutete so für die Familie einen großen Nachteil.

Die Frauen, die Haus und Hof nicht in Ordnung hielten und ihre Aufgaben zu Hause vernachlässigten, nannte man "dög". "Solche wurden früher verhöhnt, Aas und Schluderweib genannt, eine, die nicht arbeitet, und wartet, dass ihr alles fix und fertig zufällt, von solchen sagt man: "Herr, gib es mir und kau es vor" oder "der steckt's der Herr fertig in den Mund"²⁷ (Pusztina).

Wer sein Einkommen nicht durch seiner Hände Arbeit, sondern durch Machenschaften verdiente, der wurde nicht als ehrenhaft angesehen und verworfen. Heute scheint diese Wertung in einigen Dörfern nicht mehr so streng zu sein.

Sich die durch Fleiß erworbenen Güter eines anderen zu eigen zu machen, wurde von der öffentlichen Meinung als Sünde angesehen, sobald dies innerhalb der eigenen Gemeinschaft erfolgte. Über Diebstahl wurde schon ein milderes Urteil gefällt, sobald er in einem anderen Dorf begangen wurde, und der

27 Sammlung von Piroska Xanthusz. An dieser Stelle danke ich Piroska Xanthusz, Ágnes Metz und István B. Szakács, Studenten an der Universität zu Kolozsvár, für die Angaben.

Diebstahl von kollektivem Besitz galt geradezu als Tugend. Vielfach ist die Meinung anzutreffen, dass die Menschen in der Kollektivwirtschaft das Stehlen geradezu gelernt haben.

Ertappte man früher einen Dieb, wenn er z.B. kleinere Sachen wie Obst entwenden wollte, so genügte es, dass er um Verzeihung bat und das Diebesgut dem Besitzer zurückgab. Dieser vergab ihm dann, indem er ihm das Versprechen, nie wieder zu stehlen, abnahm. Häufiger kam es jedoch vor, dass der auf frischer Tat ertappte Dieb verprügelt und dann den staatlichen Behörden übergeben wurde. Heute gibt es die Selbstjustiz nicht mehr, denn die Bestrafung von Diebstählen ist - abgesehen von den magischen Verfahren - eindeutig Angelegenheit der Justiz.

In Szabófalva geschah 1947 ein Raubüberfall. Die gefassten Täter brachte man an den Tatort und zwang sie, den Hergang zu schildern. Als die Dorfbewohner entdeckten, dass einer unter den Tätern aus ihren Reihen stammt, und somit Schande über ihr Dorf gekommen ist, töteten sie den Mann auf der Stelle.²⁸ In diesem Falle verschaffte sich die Dorfgemeinschaft durch kollektive Selbstjustiz Genugtuung für die beschmutzte Ehre ihres Dorfes.

Heutzutage erscheint der Diebstahl als persönliche Angelegenheit des Geschädigten. Die Gemeinschaft tritt nicht mehr kollektiv auf, wenn eines ihrer Glieder geschädigt wurde. Deshalb kommt neben der Justiz der individuellen Form der symbolischen Genugtuung auch heute noch eine sehr wichtige, wenn nicht sogar wichtigere Rolle zu. Wem Schaden zugefügt wurde, der lässt vom rumänischen Priester eine Messe lesen, damit der Täter seine gerechte Strafe erhält. Die Glaubensvorstellungen eines rumänischen Priesters umfassen ein breites Bedeutungsspektrum, unter denen jedoch das Herausfinden und die Bestrafung eines Täters ein zentrales Moment darstellt.²⁹ "Dann gab es nur eins. Sie fasteten oder hielten Fastentage, wo sie an drei Freitagen oder neun Freitagen nichts aßen, sondern den ganzen Tag nur beteten, auch dem Vieh gaben sie nichts zu essen, und dann kam die göttliche Erhellung, wer der Schuldige war, und den nahm man gefangen." (Pusztina).³⁰

Viele versuchten auch mit Hilfe anderer magischer Verfahren, wie dem sog. Bohnenziehen und dem Kartenlegen, herauszubekommen, wer der Dieb war, und

28 *Imreh, I. - Szekcs Erdős, P.* 1978. 202.

29 In seiner Studie gibt Vilmos Keszeg eine vollkommene Analyse der Glaubensvorstellungen anhand von Daten aus Mezöszeg. Ihm sei gedankt, dass er er mir das Manuskript zur Verfügung stellte.

30 Sammlung von Ágnes Metz

ob das Diebesgut wiedergefunden wird. In diesem Falle war die magische Zeremonie nicht auf Rache ausgerichtet wie beim Lesen der schwarzen Messe.

Die Wirkung der Sanktionen, die denjenigen auferlegt wurden, die gegen die moralische Wertordnung verstoßen hatten, garantierte, dass ihnen auch die Gefahr gesellschaftlicher Ächtung drohte. Ihre härteste Form war der Ausschluss aus der Gemeinschaft, wozu es jedoch nur recht selten kam. Häufiger geschah es, dass diejenigen, deren Benehmen und Lebensweise von den Normen des Dorfes abwich, an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Zu diesen Personen zählten neben den Trinkern auch Frauen mit liderlichem Lebenswandel und Mädchen mit unehelichen Kindern ebenso wie Männer und Frauen, die keinen Partner gefunden hatten oder auch nicht heiraten wollten.

Sobald der unmoralische Lebenswandel von "leichten Mädchen" bekannt wurde, begann man sie ins Gerede zu bringen, sogar der Priester prangerte sie in seiner Sonntagspredigt an. Nachdem sie einmal in schlechten Ruf geraten waren, hatten sie es schwer, einen Ehemann zu finden. Häufig gelang es ihnen nur, die Ehe mit einem weitaus älteren Mann, einem Witwer oder einem Fremden einzugehen. Nach Auffassung der Gemeinschaft geschah es ihnen recht, wenn sie infolge ihres unmoralischen Lebenswandels an die Peripherie der Gesellschaft gerieten. Wer für sündig und schuldig befunden wurde, den grüßte man nicht zurück und verspottete ihn hinterrücks.

Wurden ledige Mütter nicht für immer aus der Gemeinschaft verdrängt, so gerieten sie in eine marginale Position. Das Gleiche traf dann auch für ihre Kinder zu. Man nannte die unehelichen Kinder "bitang" oder "burján", in Klézse auch "csipke" oder "bojtorján". Da in mehreren Dörfern die ledigen Mütter auch heute noch ausgegrenzt werden, finden sie in ihrem eigenen Dorf kaum einen Ehepartner, was sie dazu zwingt, in einem anderen Dorf ein neues Leben zu beginnen. Mit einem Kind ist das natürlich sehr schwer. Deshalb werden die Kinder lediger Mütter meistens von den Großeltern aufgezogen. Dies war auch früher gang und gäbe. Fand eine ledige Mutter dennoch einen Ehemann im eigenen Dorf, so lebten sie bis ans Lebensende isoliert am Rande der Gesellschaft.

Auch diejenigen, die keinen Ehepartner gefunden hatten und somit gegen die Normen der Gemeinschaft verstießen, wurden in eine marginale Position gedrängt.³¹ Wer nicht den heiligen Bund der Ehe einging, wurde von der Gemeinschaft negativ beurteilt. Ein weiteres wesentliches Element der Wertord-

31 Pápay, Zs. 1989.92.

nung in diesen Gemeinschaften bestand darin, Kinder zu bekommen und aufzuziehen, wogegen die Lediggebliebenen natürlich ebenfalls verstießen.³² So ein Mensch brachte Schande über die Familie, weil seine Person die örtliche Wertordnung grundlegend in Frage stellte. Daher war jedermann darauf bedacht, die Partnerlosigkeit und die damit einhergehende Familienscham sowie die daraus erwachsende marginale Position zu umgehen.

Für die Dorfbewohner stellte so eine ausgegrenzte Person gleich einem negativen Bezugspunkt ein Instrument dar, die eigene Lebensweise und die eigene Identität zu definieren.³³

DIE RITUALE DER SCHANDE

Die Verhaltensnormen und -gesetze in den traditionellen Gesellschaften schrieben nicht nur vor, wie man sich konform zu verhalten hatte, sondern sie regelten auch, wie etwas wieder auszugleichen war, wenn die Vorschriften nicht eingehalten worden waren. So lieferte das äußere Ansehen auch denjenigen die nötigen Verhaltensweisen, die Vorschriften übergangen hatten.

Zur Bestrafung durch öffentliche Demütigung fand sich ein Großteil der Dorfbewohner ein, um aktiv an der Demütigung des Schuldigen teilzunehmen. Die aktive Beteiligung an dem von der Kirche oder den Behörden inszenierten Akt bewirkte das Bewusstsein, der Schuldige wäre von der Gemeinschaft für seine Tat bestraft worden.³⁴ Diese ritualisierte Demütigung weist darauf hin, dass die Gemeinschaft sich das Recht nahm, auch die Privatsphäre des Individuums beurteilen zu dürfen, insofern diese in Widerspruch zu den auf einem Konsens beruhenden Werten stand. In dem Falle hat nicht nur der gute Ruf des Individuums, sondern der der ganzen Familie darunter zu leiden. Sinn und Zweck dieses Ritus bestanden aber nicht in der Ausgrenzung, sondern vielmehr in der Integration. Durch die öffentliche Buße wurden diejenigen, die gegen die von der Gemeinschaft akzeptierte Wertordnung verstoßen hatten, erneut zu vollwertigen Gliedern der Gemeinschaft. Auf diese Weise erhielt die Dorfgemeinschaft die Wertordnung über lange Zeit am Leben, indem sie dem moralischen Selbstschutz der Gemeinschaft diene.³⁵

32 Pápay, Zs. 1989. 92.

33 Gágyi, J. 1994. 88.

34 Gelecsér, J. 1989. 31.

35 Detrichné, Török Zs. 1990. 228-229.

Die herkömmlichen Formen der Kritik boten eine Möglichkeit, gesellschaftliche Konflikte symbolisch darzustellen, und somit diese in Schranken zu halten, was den Beteiligten weiterhin ein Leben innerhalb der Dorfgemeinschaft garantierte.³⁶

Zu den von der Kirche praktizierten die Ehre verletzenden Bestrafungen gehörten das Abkanzeln in der Kirche während der Sonntagspredigt - vor allem im Falle des Ehebruchs, des Geschlechtslebens vor der Eheschließung oder des Fluchens angewandt - und die schwerwiegenderen Formen: das Verfluchen sowie der Brauch des Kerzen- oder Kruzifixhaltens. Wer in geringerem Maße gegen die religiöse Moral verstoßen hatte, wurde vom Priester persönlich zur Rechenschaft gezogen.

Früher wurden auch Diebe durch Demütigungen bestraft. So band man früher in Szabófalva dem Dieb das Diebesgut auf den Rücken und ließ ihn damit durch das ganze Dorf gehen. Dabei musste er laut rufen: "Wer so was macht, wie ich, dem ergeht's so wie mir." Es wird erzählt, dass ein Mann, dem dies widerfuhr, vor Schande das Dorf verließ und nie wieder zurückkehrte.³⁷

In Szabófalva bestrafte ein Priester eine Mädchenentführung, indem er den Entführer zur Sonntagsmesse in Schwarz gekleidet vor der gesammelten Gemeinde für seine unrechtmäßige Tat verfluchte.³⁸

Wurde ein Mädchen infolge einer Liebesbeziehung vor der Ehe schwanger, so musste der junge Mann sie zur Frau nehmen. Der kirchlichen Buße konnte das Paar aber selbst dann nicht entgehen. Die beiden mussten eine Kerze oder ein Kruzifix halten, was den Dorfbewohnern gegenüber als schwere Demütigung galt. Unterwarfen sie sich dieser Strafe nicht, so verlobte und traute der Priester sie nicht. Wurde ein Kind nach der Eheschließung geboren und es stellte sich heraus, dass es schon vorher gezeugt worden war, so weigerte sich der Priester es zu taufen, bevor die Eltern ihre Strafe nicht abgeübt hatten.

Mit welcher Tendenz sich die Demütigungsstrafen änderten, wird durch eine eingehendere Untersuchung eines Brauches anschaulich, bei dem die Büberin oder der Büber unter das Kruzifix gesetzt wurden.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde der Brauch des Kruzifixhaltens in Pusztina folgendermaßen gehandhabt: "Dann erzählte meine Mutter, dass der Priester die Menschen, vor sich niederknien ließ. Wenn er meinte, sie seien

36 Kaschuba, W. 1990. 66.

37 Imreh, I. - Sészka Erdős, P. 1978. 201.

38 Imreh, I. - Sészka Erdős, P. 1978. 205.

schuldig, so ließ er sie vorm Altar niederknien und von allen Anwesenden mit Weihwasser bespritzen, damit ihnen der Teufel ausgetrieben wird. Sie wurden so sehr bespritzt, dass ihr Hemd klitschnass war. So strafte man früher."³⁹ An der Bestrafung und öffentlichen Demütigung der Sünder waren damals die Mitglieder der lokalen Gesellschaft noch aktiv beteiligt.

In Szabófalva mussten ein gefallenes Mädchen und ein gefallener Bursche während der Sonntagsmesse eine brennende Kerze vor dem Altar halten, was als ganz besondere Demütigung galt. Es soll hier vorgekommen sein, dass der junge Mann sich dessen so sehr schämte, dass er es verweigerte, die Kerze zu halten und das Mädchen die Strafe allein abbüßte. Doch der junge Mann entging seiner Strafe nicht, denn der Priester änderte diese zu einem Bußgeld (gloaba), das der junge Mann dem Kirchenamt zum Nutzen des Klerus zu entrichten hatte. So wurden auch die schuldigen Burschen bestraft, die anstatt, eine Kerze zu halten, lieber ein Bußgeld zahlten. Anfangs gelang es nur den Männern, sich der öffentlichen Demütigung zu entziehen, was darauf hinweist, dass bei der Bestrafung einzelner Sünden Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern gemacht wurden.

Auch in Pusztina mussten die Mädchen eine Kerze halten. Hier wurde die Kerze zuvor dick mit Masut bestrichen und musstean drei Sonntagen hintereinander gehalten werden.

In Klézse mussten die Mädchen ebenfalls eine schwarze Kerze halten. Diese wurde zum Spott mit Pech bestrichen und in der anderen Hand mussten sie Nesseln halten. Später reduzierte sich die Strafe auf das Kerzenhalten, heute gibt es sie gar nicht mehr.

In den Dörfern um Tatros mussten früher nicht nur gefallene Mädchen eine schwarze Kerze halten, sondern auch diejenigen, von denen sich herausstellte, dass sie einen Abort hatten.⁴⁰

In Klézse ging der Priester mit recht drastischen Strafen gegen gefallene Mädchen vor. Stellte sich so ein Fall heraus, sperrte der Priester sie vor aller Augen in den Schweinestall bei ihrem eigenen Haus ein, um sie so für ihre Sünden büßen zu lassen.

Auch in Pusztina mussten sowohl das Mädchen als auch der Bursche sowie die Eltern des Mädchens an exponierter Stelle das Kruzifix halten. Nachdem das Kind geboren war, trug die Mutter es auf dem Arm in die Kirche, damit alle es sehen konnten.

39 Sammlung von Dóra Czégényi.

40 Sammlung von B. Szakács, István.

In Lészped brauchen diejenigen, die schon vor der Eheschließung eine Liebesbeziehung miteinander hatten, kein Kruzifix mehr zu halten. Doch der Priester traut sie nur an einem gewöhnlichen Werktag und auf keinen Fall sonntags in der heiligen Messe. Die Braut durfte früher keinen Kranz tragen, und dem Bräutigam riss der Priester eigenhändig das "Hochzeitsgesteck" vom Revers.

In Diószeg setzte man das gefallenen Mädchen während der Messe unter das "schwarze Kruzifix", und auf der anderen Seite des Kruzifixes mussten der Bräutigam, oft sogar auch die Brauteltern Platz nehmen. Dies geschah drei Wochen lang, bis die Hochzeit angekündigt wurde.

Teil der Strafe war es auch, dass das Mädchen nicht in Weiß heiraten und keine große Hochzeitsfeier abhalten durfte. Dies alles war früher so. Heute traut der Priester auch solche Personen ohne weiteres. Ein Mann aus Szitás beschwerte sich, dass er den Priester sogar schriftlich von dem Sündenfall eines Mädchens aus dem Dorf unterrichtet habe, dieser sie aber traute. Sie trug sogar ein weißes Brautkleid, und selbst die große Feier blieb nicht aus.⁴¹

Hier werden wir Zeugen, wie Wertordnungen aufeinandertreffen. In allen diesen Fällen setzte sich hier die vom Priester vertretene Ansicht durch. In anderen Fällen konnte genau das Gegenteil beobachtet werden, denn nicht nur die Betroffenen, sondern die Mehrheit der öffentlichen Meinung stellte sich gegen die öffentliche Demütigung, obwohl diese vom Priester bis in die jüngste Vergangenheit praktiziert wurde. So musste in Lészped ein gefallenes Paar noch vor wenigen Jahren das schwarze Kruzifix halten. Neuerdings ist man auch hier nicht mehr so streng, und den Sündern drohen weder das Abgekanzelt-werden noch öffentliche Demütigung, wenn sie ein Bußgeld entrichten. Natürlich wissen alle im Dorf von dem Sündenfall, doch die Art der Bestrafung ist nur dem Priester und den Betroffenen bekannt. Mit dem Wegfall der Öffentlichkeit und der Demütigung geht die abschreckende Wirkung der Strafe verloren. Je heterogener das äußere Ansehen wird, umso weniger versieht die Schande ihre Aufgabe, die Gesellschaft zu integrieren. Sie ist nicht in der Lage, die Beziehungen außerhalb der Gruppe zu regulieren, sondern kann nur für die Regelung innerer Konflikte sorgen.⁴²

Es gab auch andere Formen der klerikalen Bestrafung, wenn ein lediges Mädchen schwanger wurde. In Szabófalva brachte man die Gefallene auf das

41 Sammlung von B. Szakács, István.

42 Heller, Á. é.n. 200.

Pfarramt, wo man ihr ein Joch umlegte und sie mit einem Riemen an den Zaun band. Vor aller Augen versetzte der Priester ihr dann eine gehörige Tracht Prügel.⁴³

Auch in Klézse ging der Priester gegen ledige Mütter recht drastisch vor. Wurde so ein Fall bekannt, so sperrte der Priester das Mädchen zur Demütigung in seinem eigenen Schweinestall ein.

Die sich modernisierende Kirche lässt immer mehr von der Ausübung demütigender Riten ab.⁴⁴

In den Veränderungen der Demütigungsrituale zeichnen sich ganz bestimmte Tendenzen ab. Während der ersten Phase nimmt die Gemeinschaft aktiv teil am Demütigungsritus; in der folgenden Phase gibt es keine aktive Teilnahme mehr von Seiten der Gemeinschaft, aber passiv ist sie noch zugegen beim Vollzug der öffentlichen Demütigung in der Kirche. Dann halten die Sünder eine längere Zeit für alle sichtbar das Kruzifix. Die Eltern des jungen Mannes konnten aber schon hier der öffentlichen Demütigung entgehen. Das weist darauf hin, dass die Rolle der Frau bei der Versündigung härter beurteilt wurde. Die Strafe durch eine Geldbuße abzugelten, war anfangs auch nur dem Mann möglich, die Frau mußte Schimpf und Schande ausstehen.

Seit einigen Jahrzehnten wird auch dies nicht mehr praktiziert, die Sünder müssen keinen gesonderten Platz mehr in der Kirche einnehmen. Doch ihr Vergehen wurde durch das Abkanzeln in der Predigt auch weiterhin noch öffentlich dargestellt. Später änderte sich auch das. Der Priester prangerte zwar ganz konkrete Fälle an, nannte aber keine Namen mehr. Natürlich konnte die Gemeinde in so einem Fall stets auf die betroffene Person schließen, aber ihr Name wurde nicht mehr in der Kirche ausgesprochen. Heute wird auch so

43 *Imreh, I.* - *Sesze Erdős, P.* 1978. 206, Joseph II. verbot es, jemanden - egal, ob verheiratet oder nicht - wegen Unzucht zur Züchtigung durch die Kirche zu zwingen. 1786 wurde ein eine königliche Verordnung erlassen, wonach es nicht gestattet war, gefallene Personen demütigend zu strafen. Vgl.: *Gelencsér, J.* 1989.31.

44 Trotzdem wird der mittelalterliche Charakter der auf diesem Gebiet anzutreffenden Zustände immer wieder von einigen Forschern hervorgehoben. "In Bezug auf die Religion existieren mittelalterliche Zustände. Ich weiß von einem Fall, wo der Priester von Klézse ein Mädchen verfluchte, weil diese ihn angezeigt hatte, dass er den aus Hilfspaketen stammenden Kaffee für Geld verkauft. Und wie dies passierte, das ist besonders interessant. Ich habe nur von der griechisch-orthodoxen Kirche gehört, dass man jemanden öffentlich in der Kirche verfluchte. Der Priester zündete eine Kerze an und verfluchte denjenigen, dann zertrampelte er die Kerze auf dem Altar. Solche Zustände herrschen noch. Das ist das reinste Mittelalter." - *Kallós, Z.* 1993. 10. Ebenso war es der Priester von Klézse, der Tschangókinder ins Szeklerland zur Erholung brachte. Zwei von ihnen fühlten sich dort nicht wohl. In der Sonntagsmesse stieß er Verwünschungen aus und nannte die Szekler Stadt, in die er die Kinder gebracht hatte, ein Reich von Heiden. Mitteilung von Kati Fehér.

etwas von den Sündern übel genommen, und man versucht, die Angelegenheiten individuell mit dem Priester zu regeln. Gegen Entrichtung einer gewissen Summe wird die öffentliche Demütigung umgangen.

DIE PLURALITÄT DER NORMEN UND DIE SOZIALE KONTROLLE

Als wichtig erweist sich die Untersuchung die Rolle, die die öffentliche Meinung heute dabei spielt, eine Ordnung in der Gesellschaft und in der Lebenswelt zu schaffen und beizubehalten.

Infolge der Verbürgerlichung und der bedeutsamen Veränderungen der Lebensformen verschwinden in den Moldaudörfern die einst in ihrem Charakter so selbstverständlichen konkreten Normen. An ihre Stelle treten außerordentlich abstrakte und universale Normen, die jedoch ausschließlich vorerst noch im Kreis der jüngeren Generation an Geltung gewinnen, aber selbst dort nicht entscheidend sind. Die neuen geltend werdenden Normen sind immer weniger konkret. Je abstrakter sie werden, desto mehr Interpretationsmöglichkeiten lassen sie zu.⁴⁵ Die radikale Veränderung der Lebensformen brachte jedoch keine Schwächung des Normsystems mit sich, viel mehr ist die Pluralität der Normen typisch für die heutigen Zustände. Die Heterogenität der Verhaltensnormen ist eine Folgeerscheinung der voneinander abweichenden Auffassungen der unterschiedlichen Generationen.

Der Modernisierungsprozess wirkt sich auf die äußeren Merkmale der Lebensform aus und berührt die die Lebensweise steuernden Werte in unterschiedlichem Maße. In unseren Tagen mischt sich eine auf ganz strenger Religionsmoral basierende Lebensführung mit einer mehr und mehr bürgerlichen Wertordnung. Für die Vertreter der jungen Generation, in erster Linie die, die in die Stadt gezogen sind oder dort arbeiten, ist es typisch, die Wertordnung zu verändern, die sakral begründeten Wertprioritäten zu verwerfen oder zumindest in Frage zu stellen. Das heißt natürlich nicht, dass die junge Generation nicht mehr religiös wäre, nur setzt sie andere Schwerpunkte in der Wertordnung. Was die Weltanschauung der jungen Generation betrifft, so gewinnen hier immer stärker die städtischen Verhaltensmuster an Wirkung. Obgleich die Jugendlichen die Normen umgehen oder gegen sie verstoßen, so negieren sie sie dennoch nicht. Sie orientieren sich noch eindeutig an der

45 Heller, Á. 1994. 134.

christlichen Moral. Die Normen, die die auswärts arbeitenden Männer in der Stadt kennenlernen, finden keinen Zugang zum Dorf. Trotzdem gewinnen diese Menschen in mancher Hinsicht aber auch Abstand zu ihren dörflichen Normen. Immer größer wird die Anzahl derer, die aus dem Wirkungsbereich der sozialen Kontrolle austreten. Das Sanktionssystem, das hilft, die gemeinschaftlichen Normen einzuhalten, trifft auf sie nicht mehr zu. Im Bereich des Gemeinschaftslebens stellt die Kirche den wichtigsten Integrationsfaktor dar. Wer in diesen Gemeinschaften seinen Glauben nicht praktiziert, grenzt sich aus. Die Wertorientierung aller dortigen Bewohner ist auch heute noch grundlegend durch die christliche Moral determiniert.

Erst in den letzten Jahren kam es in diesen Dörfern zu Scheidungen. Die Familie ist - aufgrund der Heiligkeit der Ehe - eine auf sakraler Basis bestehende Institution. Man ist in der Ehe nicht treu, weil sie gut funktioniert, sondern weil sie auf sakraler Grundlage beruht. Daher wird die Scheidung auch heute noch sehr negativ eingeschätzt. Wer die Ehe nicht als heilig ansieht, wird von der Gemeinschaft ausgegrenzt. Hier spielt vor allem das Handeln des Priesters eine große Rolle, der solchen Personen das heilige Sakrament verweigert, sie aus der Kirche ausschließt, sie nicht zur Beichte und zur heiligen Kommunion zuläßt.⁴⁶ Folgeerscheinung dieser Handlungen war das Verlassen solch einer Gemeinschaft, vielmals verbunden mit der Konvertierung (Überwechsel zum orthodoxen Glauben). In den Augen der öffentlichen Meinung zählt die Scheidung heute nicht mehr eindeutig als schwere Sünde. Die individuellen Aspekte und die Umstände (grober, trunksüchtiger, brutaler Ehemann; faule, unmoralische, ehebrechende Ehefrau) in Erwägung ziehend, wird sie in den meisten Fällen als akzeptabel angesehen.

Es ist zu beobachten, dass, wenn geschiedene Personen erneut heiraten möchten, sie in vielen Fällen zum orthodoxen Glauben konvertieren.

Unter den traditionellen Lebensbedingungen war eine Scheidung von Seiten der Frau schier undenkbar, denn ohne Mann gab es keine Möglichkeit für sie, eine eigenständige Existenz aufzubauen. Nachdem die Frauen sich aber von ihrer durch die herkömmliche Arbeitsteilung bestimmte Rolle gelöst hatten, konnten sie sich auch finanziell unabhängig machen. So kam es zu immer mehr Scheidungen, denen auch dadurch eine stärkere Rolle zukommt, dass man heute aus der Gemeinschaft austreten, sein Dorf verlassen kann und weitaus

46 Vgl.: *Gagyi, J.* 1994. 90. Wer die Kirchensteuer nicht zahlt, erfährt Sanktion dafür, indem der Priester bei der Beerdigung die Glocken nicht läuten läßt und am Grab keine Predigt hält.

mobiler geworden ist. Es fällt auf, dass, wenn eine Person dazu gezwungen ist, die Gemeinschaft zu verlassen (weil sie ausgegrenzt wird oder aber die erzwungene marginale Position nicht einnehmen will), es ihr nicht schwerfällt, sich in eine Gemeinschaft mit anderer Religion einzugliedern und auch in einem anderen ethnischen Umfeld zu leben. Diese Gemeinschaften sind sprachlich und kulturell so stark assimiliert, dass ein Identitätswechsel für die Person keinerlei Auswirkungen hat, und auch die Familie im weiteren Sinne sieht dies nicht negativ.⁴⁷ In den meisten Fällen handelt es sich bei den ausgegrenzten Personen um Frauen, die dann die Gemeinschaft für immer verlassen.

Früher strafte auch die Gesamtheit der Gemeinschaft die Geschiedenen durch Ausgrenzung, doch heute gilt dies in den Augen der öffentlichen Meinung nicht mehr eindeutig als Sünde. Für eine wilde Ehe, das Zusammenleben ohne kirchliche Trauung, gibt es jedoch in keinem einzigen Dorf ein Beispiel. Außereheliches Geschlechtsleben wird auch heute noch sehr streng abgeurteilt. Vor allem über Frauen urteilt man sehr hart. Aber die Kontrolle der Gemeinschaft dehnt sich heute nicht mehr auf ein sanktionierendes Urteil solcher Verhaltensformen aus, dies ist mehr und mehr Aufgabe der Kirche und der engeren Verwandtschaft geworden. Man kann hierin eindeutig eine Folgererscheinung jenes Prozesses erkennen, wonach die öffentliche Meinung sich nicht mehr dazu im Recht sieht, in direkter oder indirekter Weise Einfluss auf das Privatleben des Einzelnen in der Gemeinschaft zu nehmen.

Durch die Veränderungen in der Lebensweise und in der Wertordnung sowie den umfangreichen Akkulturationsprozess ist dies heute nicht mehr so. Ledige Frauen werden heutzutage nicht mehr so negativ eingeschätzt, wenn sie religiös und fleissig sind. Die Gemeinschaft stellt es der persönlichen Entscheidung anheim, zu heiraten oder nicht.

Mit Auftreten der staatlichen Justiz wurde der öffentlichen Meinung die Beurteilung gewisser Handlungen entzogen. Aufgrund seines ständigen Wandels, stellt sich das Beziehungssystem zwischen der öffentlichen Meinung und den behördlichen sowie klerikalen Bestrafungen recht verwickelt dar. Früher waren die Bestrafung durch die Kirche und den Klerus determinierend, wohingegen heute die behördlichen Strafformen und die Bestrafung durch die Kirche dominant sind. Da es kaum noch Privateigentum gibt, die Menschen oft zwischen Wohn- und Arbeitsort pendeln und verstädtern, ist die soziale Kontrolle

47 Ferenc Pozsony betonte dieses Tendenz in seiner Untersuchung zur Identität der Ungarn im Moldaugebiet stark. *Pozsony, F.* 1996. 177. Vgl. *Tánczos, V.* 1995B: 61-69.

wesentlich zurückgegangen. Sie kommt höchstens noch im engeren Familien- und Bekanntenkreis zur Geltung. Das Individuum hat sich von der sozialen Kontrolle befreit. Das Leben der Gemeinschaft spielt sich heute in immer geringerem Maße vor den Augen des Dorfes ab.

In den vergangenen paar Jahrzehnten ließ sich in den hier untersuchten Dörfern im Moldaugebiet eine Umstrukturierung der Rolle der sozialen Kontrollinstitutionen und ihrer Handlungen beobachten. Was seinerzeit unter der Kontrolle durch die öffentliche Meinung der lokalen Gesellschaft stand (kleine Diebstähle, Abort usw.), ist nun eindeutig der staatlichen Justiz zugeordnet. Anders gesehen, ist die soziale Kontrolle heute vorwiegend an den Klerus, d.h., fast ausschließlich an die Person des Priesters gebunden. In vielen Fällen drückt diese Kontrolle so den Standpunkt der öffentlichen Meinung aus, jedoch nunmehr ohne deren aktive Beteiligung und Initiative. Heute dürfen wir von der Zentralisierung gesellschaftlicher Kontrollmechanismen sprechen.

Gut veranschaulicht wird dieser Umwandlungsprozess durch die Veränderung in der öffentlichen Beurteilung und Attitüde in Bezug auf den übertriebenen Alkoholgenuss. Früher wurde dieser weitaus negativer eingeschätzt, denn er hinderte den Menschen daran, der Arbeit, einem der wichtigsten Faktoren in der Wertordnung der Gemeinschaft, nachzugehen. Aus diesem Grunde wurden in solchen Fällen strenge Sanktionen auferlegt. Frauen durften früher in der Öffentlichkeit überhaupt keinen Alkohol trinken. Diese Veränderung zeigt nicht nur, welcher grundlegender Wandel auch in diesem Bereich vor sich ging, denn heute ist es keine Besonderheit mehr, wenn in den Moldaudörfern eine Frau in die Wirtschaft geht und niemand regt sich mehr darüber auf. Heute gehen die Frauen sogar ohne ihre Männer in die Gastwirtschaft, und selbst das wird von der öffentlichen Meinung nicht allzu sehr abgewertet. Allein die die alte Wertordnung vertretenden älteren Frauen bringen ihre Missbilligung darüber zum Ausdruck.

Der regelmäßige, häufig übertriebene Alkoholgenuss spielt im Leben der hiesigen Dorfbewohner eine ernsthafte Rolle. Nicht nur unter den Männern, sondern auch unter den Frauen sowie unter den älteren Menschen ist der häufige regelmäßige Alkoholgenuss verbreitet. Die Gemeinschaft verfügt heute aber über kein Instrumentarium mehr, mit dem es effektiv gegen die Normverstöße angehen könnte. Heute steht es der öffentlichen Meinung nicht mehr zu, sich in die Lebensweise und Handlungen der anderen einzumischen. Somit verbleibt diese Erscheinung heute völlig im Wirkungsbereich der Familie.

Publik - wenn auch nicht formell - wird die Einschätzung durch die Gemeinschaft auch heute noch durch Redereien und Klatschereien.

Beispielsweise ist das Wertesystem der Kinderlosigkeit gegenüber auch heute noch nicht wohlgesonnen, doch sie verfügt über keine Mittel, diese zu sanktionieren.

Neben der gesteigerten Kontrollfunktion durch den Klerus stellen das Gerücht und der Dorfklatsch eine sehr wirksame und immer mächtigere Form der Kontrolle dar. Wenn über jemanden geklatscht wird, so heißt es "über den lacht alle Welt" oder "es wird gesagt". Natürlich ist jeder darauf bedacht, nicht "in aller Munde" zu kommen.

Der Klatsch, als Instrument der sozialen Kontrolle, verfehlt auch heute seine Wirkung nicht. Ja, es hat sogar den Anschein, als ob seine Rolle infolge der Verdrängung und der Konzentration anderer Kontrollinstitutionen ständig zunimmt. In den Moldaudörfern reguliert der Klatsch als informeller Kontrollmechanismus in gewisser Weise das Verhalten und erzwingt Konformismus. In diesem Sinne kann der Klatsch als Instrument der sozialen Kontrolle angesehen werden, soweit er sozialen Druck auf diejenigen ausübt, der sich ungebührlich benimmt, und ihn dazu bringt, die von seinem Umfeld als gültig angenommenen moralischen Normen und Werte anzuerkennen.⁴⁸ Die Angst, den guten Ruf und die Ehre zu verlieren, ist die Grundlage dafür, dass Menschen vor dem Klatsch zurückschrecken. Insofern erfüllt er seine Rolle als Kontrolle über die Einhaltung der überlieferten Normen recht effektiv.⁴⁹

Die zunehmende Rolle des Priesters zeigt sich auch darin, dass sein Wirken sich nicht allein auf die Kontrolle der religiös gebundenen Erscheinungen erstreckt. Er darf sich auch zu den kleinsten Kleinigkeiten des alltäglichen Lebens äußern. In vielen Fällen mischt er sich auch in Familienkonflikte ein, in erster Linie mit der Absicht, diese lösen zu helfen. Das geschieht aber nur dann, wenn er von einem Familienmitglied um Vermittlung gebeten wurde. "Ich habe meinen Mann fünf Wochen verlassen. Da kam der Priester und wollte uns versöhnen." (Pusztina)

In der Beurteilung des Freitodes bestehen auch heute noch Gegensätze zwischen der öffentlichen Meinung und dem Priester. Die meisten Gläubigen sind heute nicht mehr damit einverstanden, dass ein Selbstmörder nur von einem Laienpriester und ohne kirchliche Zeremonien beerdigt werden darf. Dies wird vor allem von den Angehörigen des Selbstmörders beanstandet.

48 Bergman, J. R. 1987.199.

49 Bergman, J. R. 1987. 200.

Dass eine ledige Frau ein uneheliches Kind zur Welt bringt, wird auch heute noch sehr negativ beurteilt. Im Gegensatz zu früher wird die Verurteilung der Mutter heute aber nicht mehr auf das Kind übertragen. Das heißt, das "bitang-Kind" wird innerhalb der Gemeinschaft nicht mehr (wie die Mutter) in eine marginale Position gedrängt. In manchen Dörfern wird die ledige Mutter auch heute noch ausgegrenzt. Sie findet keinen Ehepartner unter den Dorfbewohnern, und ist somit gezwungen, in einem anderen Dorf ein neues Leben zu beginnen. Da dies für eine Alleinstehende mit Kind sehr schwer ist, wächst das Kind häufig bei den Eltern der Mutter auf. Auch früher war es gang und gäbe, dass das uneheliche Kind einer ausgegrenzten ledigen Mutter von deren Eltern großgezogen wurde. Auch heute kommt es noch vor, dass der Priester die Gläubigen von der Kanzel herab dazu auffordert, eine ledige Mutter zu ächten, was aber von den meisten nicht mehr befolgt wird.⁵⁰ Anstelle der öffentlichen Demütigung wird es von der öffentlichen Meinung im Dorf heute schon als Strafe genug empfunden, wenn über die Sünderin "gelacht und geredet" wird, wenn der Priester sie öffentlich abkanzelt und ihr Kind als "bitang" bezeichnet.

Die Verweigerung kirchlicher Dienste als eine Form der Bestrafung gilt für einen religiösen Menschen als sehr harte, demütigende Strafe und eindeutige Ächtung.

Das Dorf vertritt keine einheitliche (öffentliche) Meinung mehr. Die auf einem Konsens beruhende Wertordnung wird heute nicht mehr von jedem als verpflichtend angesehen.

Auch die Haltung in Verbindung mit Schwangerschaft und Geburt hat sich grundlegend geändert. Heute wird eine junge Frau, die viele Kinder hat, eher gering geschätzt, bedauert und für "einfältig" gehalten.⁵¹

Als recht wesentliche Veränderung in der Auferlegung von Sanktionen ist die Tatsache anzusehen, dass sie, abgesehen von spontanen individuellen Formen, nicht mehr in der Gruppe ausgeführt werden und ihre Prestige verletzen- den Charakter eingebüßt haben. Eine Schande ritualisiert bewusst zu machen, spielt heutzutage im sozialen Kontrollsystem der Dörfer keine bedeutsame Rolle mehr. Das ist als Folge einer signifikanten Veränderung innerhalb des Wertsystems zu verbuchen. Zwischen der öffentlichen und der privaten sozialen Sphäre gibt es noch keine Trennung, sie bildet noch eine Einheit. In

50 Sammlung von B. Szakács, István

51 Sammlung von B. Szakács, István

diesen Gemeinschaften wurde der Respekt vor der privaten und der Intimsphäre recht streng genommen. Heute haben sich auch hier bedeutende Veränderungen vollzogen, und die soziale Kontrolle zieht sich immer mehr aus dem Bereich der Privatsphäre zurück. Dortige Vorkommnisse zu werten, ist heute ausschließlich Angelegenheit des Priesters. Die öffentliche Meinung hat heute kein Recht mehr, sich in die private Lebenssphäre einzumischen.

Trotz all der Veränderungen, die in den untersuchten Moldaudörfern eingetreten sind, wirkt hier bis auf den heutigen Tag ein subtiles gesellschaftliches Kontrollsystem, das in seiner Effizienz zwar durch die immer stärker werdende Verslossenheit der Familien eingeschränkt ist, dessen Funktionsfähigkeit aber keineswegs in Frage gestellt zu werden braucht.

LITERATUR

- ANGYAL, P.
1933 A közvélemény-büntetés. Budapest
- BERGMANN, J. R.
1987 Der Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion. Berlin–New York
- BOUDON, R. –BOURRICAUD, F.
1992 Soziologische Stichworte. Opladen
- DETRICHNÉ TÖRÖK, ZS.
1990 Kultúra és szakralitás a moldvai csángóknál. Szociológia, 3–4. 223–237.
- GAGYI, J.
1994 Marginalizált személy egy székely faluban. In: Antropológiai Műhely 4. Csíkszereda, 87–97.
- GELENCSÉR, J.
1989 Pellengér, szégyenkező, pacalozás. Megszégyenítő büntetések a Káli-medencében. Horizont XVII. évf. I. 28–35.
- HELLER, Á.
1994 Általános etika. Budapest
é. n. A szégyen hatalma. Gond 10. szám. Debrecen, 158–211.
- IMREH, I. –SESZKA ERDŐS, P.
1978 A szabófalvi jogszokásokról. In: Néprajzi dolgozatok. Bukarest, 195–207.
- JÁVOR, K.
1978 Kontinuitás és változás a társadalmi és tudati viszonyokban. In: Bodrogi Tibor (szerk.) Varsány. Tanulmányok egy észak-magyarországi falu társadalomnéprajzához. Budapest, 295–375.
- KALLOS, Z.
1993 Gyűjtési élményeim Moldvában. In: Péterbence Anikó (szerk.) Moldovának szíp tájaid születtem... Jászberény. 95–109.
- KASCHUBA, W.
1990 Az agrártársadalom útban a modernség felé: új kutatási távlatok. In: Vári András (szerk.) A német társadalomtörténet új útjai. Budapest, 58–80.

- KESZEG, V.
 é. n. A román pap hiedelmköre a mezőégi folklórban. (megjelenés alatt)
- KULCSÁR, K.
 1962 A közvélemény, mint szociológiai jelenség. Magyar Filozófiai Szemle
- MOHAY, T.
 1994 „Megszenteltessék áldott szent neved...” Magyar imádságok Moldvából. Pannonhalmi Szemle I/2. 53–66.
- NAGY, O.
 1989 A törvény szorításában. Budapest
- PÁPAY, ZS.
 1989 Rang, párválasztás, közvélemény. Budapest
- POZSONY, F.
 1996 Etnokulturális folyamatok a moldvai csángó falvakban. In: Katona Judit–Viga Gyula (szerk.) Az interetnikus kapcsolatok kutatásának újabb eredményei. Miskolc, 173–181.
- SCARFE, M.
 1970 Zum Rügebrauch. In: Hessische Blätter für Volkskunde. 61. 45–68.
- TÁNCZOS, V.
 1995a Gyöngyökkel gyökerezve. Gyimesi és moldvai archaikus imádságok. Csíkszereda
 1995b „Én román akarok lenni!! (Csángók Erdélyben – az etnikai-nyelvi-nemzeti identitás kérdései) Korunk 1. szám, 61–69.
- TÁRKÁNY SZÚCS, E.
 1981 Magyar jogi népszokások. Budapest
- VAN DÜLMEN, R.
 1985 Theater des Schreckens. Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit. München
- VERES, L.
 1982 Erkölcsi normatívák és tevékenység típusok. Debrecen